SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1985

Vorstand

Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, Zürich, Präsident

Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Männedorf-Zürich, Vizepräsident

Dr. Rudolf Hegetschweiler, Zürich, Quästor

Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen

Dr. Katia Guth-Dreyfus, Basel

a. Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern

Prof. Dr. Dietrich W. H. Schwarz, Zürich

Prof. Dr. Hans Trümpy, Basel

a. Ständerat Josef Ulrich, Küssnacht am Rigi

Kontrollstelle

Walter Moser, Direktionsassistent der Schweizerischen Kreditanstalt Zürich, Schaffhausen

Suppleant: Peter Vontobel, Prokurist der Schweizerischen Kreditanstalt Zürich, Greifensee

Redaktion

Prof. Dr. Peter Dalcher (Chefredaktor), Dr. Rudolf Trüb,

Dr. Peter Ott, Dr. Thomas A. Hammer, Dr. Ruth Jörg,

Dr. Niklaus Bigler

Sekretariat: Helena Cadurisch

Adresse:

8001 Zürich, Auf der Mauer 5

Telefon (01) 251 36 76
Postcheckkonto 80-9590-5

Bericht über das Jahr 1985

1. Der *Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch* hielt seine Mitgliederversammlung am 13. Juni in Zürich ab. Das Protokoll der Jahresversammlung 1984 und der Jahresbericht wurden diskussionslos genehmigt. Bei der Jahresrechnung wies der Präsident darauf hin, daß die Kantone ihre Beiträge auf unser Gesuch hin größtenteils erhöht haben; darauf wurde die Rechnung ohne Wortmeldung gutgeheissen. Unter «Mitteilungen» erwähnte der Chefredaktor, daß die Arbeiten für ein normalalphabetisches Register der Bände I – XI angelaufen sind. – In seinem Vortrag «St. Gallen und das Schweizerdeutsche Wörterbuch, erste Korrespondenten und ihre Beiträge» stellte Dr. Thomas A. Hammer Gruppen von Helfern bei der Materialsammlung für das Idiotikon vor; der Vortrag ist unten S. 9 ff. abgedruckt.

2. Im *Vorstand* ergaben sich keine Veränderungen. – Am 20. Februar 1985 ist Herr alt Regierungsrat Dr. Walter König gestorben, Präsident unseres Vereins von 1961 – 1972; Vorstand und Redaktion erinnern sich dankbar an sein Wirken für unser Wörterbuch.

3. Auch der Bestand der *Redaktion* blieb gleich. Lic. phil. Hanna Rutishauser und Dr. Ingrid Bigler arbeiteten am normalalphabetischen Register zu den Bänden I – XI; lic. phil. Marianne Nauer löste lic. phil. Anna Dalcher bei den Exzerpierungsarbeiten ab.

4. *Fortgang des Wörterbuchs.* 1985 ist das 186. Heft herausgekommen; es enthält die Wortgruppen Drot-drut, Dratsch(g)-drutsch(g), Draw-druw, Drax-drux und Draz mit den Hauptstichwörtern *Trotte*^{n}, *Trëtsche*^{n} (Lederseil), *Trütsche*^{n} (Zopf), *dräu*^{w}*e*^{n} (drohen), *trūwe*^{n} und *Trūw*. Der Abschluß von Band XIV rückt näher.

5. Im Auftrag des Vorstandes verfaßte Professor Dr. Hans Kuhn im Herbst 1985 unter dem Titel «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. Eine Zukunftsperspektive» eine *Projektstudie* über Möglichkeiten und Grenzen von Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon.

6. Dr. Ruth Jörg und Dr. Peter Ott nahmen teil am 4. Lexikographischen *Kolloquium* in Marburg («Dialektlexikographie – Praxis, Theorie, Geschichte», 18. bis 20. Februar); Dr. Jörg referierte über «Diachronie und Synchronie in der Lexikographie». Dr. Rudolf Trüb und Dr. Thomas A. Hammer besuchten den VII. Kongress der Internationalen Vereinigung für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft in Göttingen (25. bis 31. August). Dr. Trüb sprach im Forum «Wortschatz und Wörterbuch» über «Schweizer Wörterbücher zwischen Alphabetik und Systematik». Die beiden Vorträge sind im Druck.

Den traditionellen *Einführungskurs* ins Schweizerdeutsche Wörterbuch an der Universität Zürich hielt im Wintersemester 1985/86 Dr. Peter Ott.

7. Die *Bibliothek* und das *Archiv* wurden im gewohnten Rahmen ergänzt. Von den folgenden Institutionen und Privatpersonen erhielten wir Druckschriften und Manuskripte geschenkt:

Aargauische Kantonsbibliothek, Aarau; Antiquarische Gesellschaft, Zürich; Bund Schwyzertüütsch, Gruppe Zürich; Comenius-Verlag, Hitzkirch; Deutschfreiburgischer Heimatkundeverein, Freiburg; Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft, Liestal; Forschungsstelle für Tessiner Geschichte und Namenkunde, Zürich; Francke Verlag, Bern; Historischer Verein der V Orte; Historischer Verein Nidwalden, Stans; Institut Grand-Ducal, Luxembourg; Kantonale Schul- und Büromaterialverwaltung Baselland, Liestal; Kulturelle Vereinigung Küsnacht; Seminar für Volkskunde der Universität Basel; Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel; Schweizerischer Juristenverein, Zürich; Staatsarchiv des Kantons Zürich; Stadtbibliothek Baden; Tübinger Arbeitsstelle «Sprache in Südwestdeutschland»,Tübingen; Untervazer Burgenverein, Untervaz; Verein fürs Chärnehus, Einsiedeln; lic. phil. Daniel Annen, Schwyz; Dr. Iso Baumer, Freiburg; Dr. Arthur Baur, Zürich; Professor Dr. C. Richard Beam, Millersville, USA; Dr. Niklaus Bigler, Zürich; Hansruedi Bodenmann, Langnau; Moritz Boschung, Freiburg; Professor Dr. Peter Dalcher, Zug; Julian Dillier, Basel; Dr. h. c. Georg Duthaler-Gfeller, Basel; Professor Dr. Ernst Eichler, Leipzig; Dr. Alfred Egli, Küsnacht; Margrith Egli-Nüesch, Balgach; lic. phil. Mario Frasa, Zürich; Werner J. Frei, Winterthur; Dr. Marcel Gabertuel, Kriens; Professor Dr. Eugen Gabriel, Freiburg; lic. phil. Jürg Goll, Luzern;

Professor Dr. Walter Haas, Ebsdorfergrund; Dr. Thomas A. Hammer, Zürich; Dr. Thomas Helmig, Aachen; cand. phil. Eduard Hengartner, Rothrist; Professor Dr. Maria Hornung, Wien; Professor Dr. Max Kully, Solothurn; Walter Kyburz, Zürich; Koichi Maki, Tokorozawa, Japan; Dr. Peter Ott, Zug; Dr. Vittorio Raschèr, Zürich; Professor Charles V. J. Russ, York; Dr. Hans Sommer, Hünibach; Professor Dr. Stefan Sonderegger, Männedorf; Professor Dr. Ludwig Erich Schmitt, Marburg; Dr. Andrea Schorta, Chur; PD Dr. Rudolf Schwarzenbach, Meilen; Dr. Rudolf Trüb, Zollikon; Professor Räto Tschupp, Zürich; Professor Dr. Pertti Virtaranta, Helsinki; Dr. Werner Vogler, St. Gallen; PD Dr. Iwar Werlen, Bern; Dr. h. c. Josef Zihlmann, Willisau.

8. *Besuch* erhielten wir von Seminaristen- und Studentengruppen aus Heerbrugg (Dr. Th. Scherrer) und Genf (PD Dr. Iwar Werlen), aus dem Ausland von Professor Dr. Marianne Duval, Paris; Professor Dr. Hans Kuhn, Canberra (siehe oben, Punkt 5); Professor Wolfgang Michael, Austin, Texas; Felicity Rash, London.

9. *Finanzen, Betriebsrechnung.* Wie in den Vorjahren hat der Schweizerische Nationalfonds die laufenden Saläre und Sozialabgaben übernommen. Dagegen wurden die Teuerungszulagen auf den Renten, die Dienstaltersgeschenke sowie die Betriebsauslagen (Druckzuschüsse, Miete, Bibliothek usw.) aus den von den Kantonen, von der Stadt Zürich und den übrigen Mitgliedern geleisteten Beiträgen gedeckt. Die Betriebsrechnung schließt mit einem Vorschlag von Fr. 25 786.15 ab. Die beiden separat geführten Rechnungen (Nationalfonds- und Betriebsrechnung) sind für die untenstehende Zusammenstellung vereinigt worden.

Vermögensrechnung. Aus dem Reservefonds wurden Fr. 64 554.85 für Lohnzahlungen an Register- und Exzerpierarbeiten sowie für eine Studie verwendet. Dank einem großzügigen Vermächtnis von Frau Gertrud Emilie Zoller-Bachmann, Männedorf, im Betrag von Fr. 100 000.–, konnte trotzdem eine Vermögenszunahme von Fr. 57 651.75 erzielt werden. Frau G. E. Zoller-Bachmann ist die Tochter unseres früheren Chefredaktors Professor Albert Bachmann. Wir möchten dieses Legat auch an dieser Stelle ganz herzlich verdanken. Wir haben auch einige weitere Spenden erhalten, für die wir uns bedanken, nämlich: Dr. Hans Sutter, Rickenbach,

Fr. 100.–; Karl Stahel, Winterthur, Fr. 10.–; Ungenannt, Zürich, Fr. 1 500.–.

Den Organen des Schweizerischen Nationalfonds und den Behörden der deutschschweizerischen Kantone sowie der Stadt Zürich, die dem Schweizerdeutschen Wörterbuch auch im vergangenen Jahr durch ihre Beiträge die Fortsetzung der Arbeit ermöglicht haben, gebührt der aufrichtige Dank des Vorstandes und der Redaktion.

Zürich, 31. Dezember 1985

Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Für den Vorstand:

Der Präsident:
Regierungsrat Dr. A. Gilgen

Der Aktuar:
Professor Peter Dalcher

Betriebsrechnung 1985

(integrierte Rechnung, d. h. Betriebs- und Nationalfondsrechnung)

Einnahmen

1. Saldo 1984			151 727.86
2. Beitrag des Nationalfonds		*	631 642.--
Beitrag des Nationalfonds, ausstehend		*	4 036.15
3. Mitgliederbeiträge:			
Kantone der deutschen Schweiz	128 135.--		
Stadt Zürich	7 000.--		
Antiquarische Gesellschaft	200.--		
übrige Mitglieder	700.--		136 035.--
4. Verschiedenes:			
Nettozinsen auf Kontokorrent		*	5 377.15
Guthaben Verrechnungssteuer		*	2 895.45
EO-Vergütungen		*	2 415.--
FAK-Vergütungen		*	900.--
Vergütungen des Sprachatlasses an BVK-Prämien		*	6 067.20
Diverse Einnahmen			142.20
5. Rückstellung 1984 für Heft 185 Druckkosten und Freiexemplare			22 432.40
			963 670.41

Ausgaben

1. Besoldungen:		
Gehälter z. L. des Nationalfonds	*	489 881.90
Dienstaltersgeschenke z. L. der übrigen Rechnung		10 719.15
2. Gesetzliche Beiträge (Arbeitn. + Arbeitg.)		
a) an AHV, IV, EO, FAK, ALV z. L. d. NF	*	67 722.80
b) an dito z. L. der übrigen Rechnung		1 707.75
3. Beiträge an die Beamten- und die Eidg. Versicherungskasse		
a) Prämien der Versicherten	*	36 372.60
Prämien des Arbeitgebers	*	49 239.70
b) Einkäufe der Versicherten	*	2 157.75
Einkäufe des Arbeitgebers	*	687.75
Übertrag		658 489.40

Übertrag		658 489.40
4. Kollektiv-Unfallversicherung z. L. NF		* 7 229.80
(Arbeitn.- u. Arbeitg.-Beiträge)		
dito z. L. der übrigen Rechnung		299.30
5. Teuerungszulagen an Pensionierte		16 299.--
6. Miete, Heizung, Beleuchtung und Reinigung .		30 519.70
7. Versicherungsprämien (Helvetia Feuer) . . .		1 554.--
8. Bibliothek und Buchbinder		9 605.15
9. Jahresbericht		4 135.15
10. Anschaffungen		1 481.45
11. Reisespesen		3 928.50
12. Übrige Betriebsauslagen		5 094.10
Bankspesen		* 40.65
13. Druckkosten u. Frei-Ex. f. Heft 185 (Rückst. 1984)		22 432.40
Druckkosten u. Frei-Ex. f. Heft 186 (Rückst. 1985)		25 047.80
Saldo per 31. 12. 1985		177 514.01
		963 670.41

Ausweis

Guthaben:		
Kasse		126.84
Postcheckkonto		26 016.32
beim Reservefonds		171 527.05
aus Nationalfonds	4 036.15	
aus Verrechnungssteuer	2 895.45	
	6 931.60	
./. Saldo des NF-Bankkontos	- 31.60	6 900.--
		204 570.21
Rückstellung:		
f. Heft 186, Druckk. u. Autorkorr.	25 047.80	
Trans. Passiven	2 008.40	27 056.20
		177 514.01

Abschluß

Saldo Ende 1985	177 514.01
Saldo Ende 1984	151 727.86
Vorschlag 1985	25 786.15

* betrifft Nationalfonds-Rechnung

Vermögensrechnung 1985

Reservefonds
(Zuwendungen aus privaten Quellen)

Einnahmen

1. Vermögen Ende 1984	281 598.80
2. Zinsen auf Konti, Sparheften und Obligationen	13 740.80
3. Verrechnungssteuer 1985 (trans. Guthaben)	7 224.--
4. Vermächtnis	100 000.--
Spenden	1 610.--
	404 173.60

Ausgaben

1. Bankspesen, Gebühren	368.20
2. Lohnzahlungen inkl. Sozialabgaben für: Exzerpier- und Registerarbeiten, Studie «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch, Eine Zukunftsperspektive»	64 554.85
3. Vermögen am 31. Dezember 1985	339 250.55
	404 173.60

Ausweis

1. Wertschriften (nom. Fr. 390 000.--)*	378 450.50	
2. Guthaben auf Konti u. Sparheften	125 103.10	
	503 553.60	
davon Anlage der Betriebsrechnung	171 527.05	332 026.55
3. Verrechnungssteuer 1985 (trans. Guthaben)		7 224.--
		339 250.55

Abschluß

Vermögen Ende 1985	339 250.55
Vermögen Ende 1984	281 598.80
Vermögenszunahme	57 651.75

* Kurswert Ende 1985 Fr. 389 361.--

Revisionsbericht

An den Vorstand
des Vereins für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

in Ausübung des mir übertragenen Mandates habe ich die Jahresrechnung 1985 Ihres Vereins stichprobenweise geprüft.

Dabei habe ich festgestellt, daß

- Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen
- die Buchhaltung ordnungsgemäß geführt ist
- die Aktiven und Passiven nachgewiesen und die Einnahmen und Ausgaben belegt sind.

Aufgrund des Ergebnisses meiner Prüfung beantrage ich Ihnen, die Ihnen vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Zürich, 7. Februar 1986

Mit vorzüglicher Hochachtung
Die Kontrollstelle:
W. Moser

St. Gallen und das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Erste Korrespondenten und ihre Beiträge

Von Thomas Arnold Hammer

Im «Rechenschaftsbericht des Schweizerischen Idiotikons an die Mitarbeiter», datiert vom Herbst 1868, in welchem erstmals über die Ergebnisse des 1862 lancierten Aufrufs betreffend «Sammlung eines Schweizerdeutschen Wörterbuchs» umfassend orientiert wurde, finden wir für den Kanton St. Gallen mehr als 20 Gewährspersonen aufgeführt, die sich mit kleineren oder größeren Beiträgen für das im Werden begriffene Werk verdient gemacht haben. Diese waren offenbar – wie F. Staub bemerkte – «mit dem Feuer und der Lebendigkeit, welche den St. Galler vor den meisten seiner Eidgenossen auszeichnet... zu der von der Antiquarischen Gesellschaft erhobenen Fahne»[1] geeilt, um die mundartlichen Idiome ihres Heimatkantons zu orten und zu sammeln.

Als einer der rührigsten unter ihnen darf bestimmt der in St. Gallen an der höheren Töchterschule wirkende Wartauer *Johann Jakob Schlegel* (1820–79) angesehen werden. Bereits drei Jahre *vor* dem berühmten Aufruf F. Staubs hielt er 1859 am Lehrertag des evangelischen Kantonal-Lehrervereins einen Vortrag, in welchem er zum Verhältnis Dialekt und Schriftsprache in der Schule reflektierte und die anwesenden Kollegen zur Sammlung des mundartlichen Wortgutes mit folgenden beredten Worten aufforderte: «Es ist höchst wünschenswerth, daß Ärzte, Geistliche und Lehrer aller schweizerischen Gauen sich die Mühe nehmen, mundartige Baustoffe zu sammeln und sodann die mit Fleiß gesammelten Materialien den Idiotikographen und Solchen zu übermitteln, welche mit kritischem Blick und mit Eifer diese Bausteine und Traditionen sondieren, daraus etwas Ganzes gestalten, um damit der Nachwelt ein theures Vermächtnis zu hinterlassen.» Und er fährt mit der interessanten Bemerkung weiter: «Ich habe in meinem Tagebuch manch hundert wartauische Kernausdrükke, die man in Stalder (d. h. F. J. Stalders ‚Versuch eines Schweizerischen Idiotikon', 2 Bände 1806/12) und Tobler (gemeint ist Titus Toblers ‚Appenzellischer Sprachschatz' von 1837) vergeblich sucht.»[2]

Dies läßt den Schluß zu, daß, erstens die These vom unaufhaltsamen Untergang der Mundarten zu jener Zeit nicht nur einige Philologen, sondern auch die Lehrerschaft beschäftigte, und daß zweitens Schlegel nicht irgendein naiver Sammler

gewesen ist, sondern daß er eine systematische Auswertung des Materials für notwendig hielt. Vorab seine Anleitung zum Sammeln bestätigt uns diesen Eindruck, nimmt sich doch diese fast als Vorwegnahme der drei Jahre später entstandenen Anweisungen F. Staubs aus. Ich möchte Ihnen deshalb diese Schlegelschen Empfehlungen nicht vorenthalten:

«Zeichnen Sie die eigentümlichsten mundartlichen Ausdrücke Ihrer Heimat oder Ihres Wirkungsortes auf, suchen Sie eine Definition durch ein schriftdeutsches Wort oder erklären Sie den Dialekt durch Anwendungen in Redensarten ... Notieren Sie ferner die ihrer Gegend eigenen Redensarten und Sprüchwörter, diese Goldkörner voll Lebensweisheit und Poesie. Auch Volkslieder nehmen Sie in Ihr Tagebuch auf; selbst Sprüche und Spiele der Kinder sind nicht ohne Bedeutung für das geistige Leben des Volkes. Suchen Sie die Regeln über die Aussprache der Vokale und Konsonanten, über die Dehnung sowie auch die grammatikalischen und orthographischen Gesetze zusammenzustellen.»

Allerdings gab es zwischen Schlegels eigener mustergültiger Theorie und ihrer Umsetzung in die Praxis erhebliche Differenzen. F. Staub lobte zwar im gedruckten Rechenschaftsbericht von 1868 das von Schlegel eingereichte Manuskript, im handschriftlichen Protokoll vermerkte er hingegen für sich: «Vokabular mit dürftigen Erklärungen ... Bezeichnung des Genus (und) der Aussprache sehr mangelhaft ... Manches oberflächlich und irrtümlich.»[3] Seine späteren Beiträge waren jedoch von besserer Qualität.

Schlegels Vortrag im Schoße der evangelischen Lehrerschaft des Kantons hatte offensichtlich positive Signalwirkungen. Schon 1863 trafen in Zürich von Lehrern verfaßte Beiträge ein, die namentlich auf Schlegels Anregung hin entstanden sind und durch ihn ebenfalls dem «Leitenden Ausschusse» vermittelt wurden. Darunter war auch ein Heft, als dessen Verfasser die evangelische Lehrerkonferenz des Obertoggenburgs zeichnete, eine, wie F. Staub bemerkte, der wenigen auf dem Wege «collegialischen Zusammenarbeitens zu Stande gebrachten Sammlungen».[4] Der Schreiber dieses Heftes jedoch muß – wie eine Handschriftenprobe ergab – der junge Toggenburger Lehrer *Elias Feurer* (1828–1907) gewesen sein, der sowohl als Sammler – erwähnt seien die beiden zweispaltig beschriebenen Quarthefte von 1884 – sowie als Mundartschriftsteller mit den Bändchen «Scherz und Ernst in Bildern aus dem Volksleben» dem Wörterbuch als Materiallieferant bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein die Treue

hielt. Das Sigel GT. oder GEbn. (EFeurer) erscheint denn auch vermehrt im Wörterbuch, so u. a. in Bd XII 1036 unter dem Stichwort *Schätz-Tag* «Tag der betreibungsamtlichen Pfandschatzung», wo es für den folgenden Beleg gutsteht: (Ein Gläubiger schimpft auf seine Schuldner und meint:) *De frīli müend s' mer i de Sack! Die nim ech z'wäg, das Lumpepack! Der Schätztag ist uf morn ag'seit.*

Aus dem Kreise der von Schlegel angeworbenen Gewährsleute sei noch kurz der im rheintalischen Weinbauerndorf Berneck wirkende Lehrer *T. Kaufmann* hervorgehoben, aus dessen reicher Sprichwörtersammlung u. a. die beiden folgenden Redensarten im Wörterbuch abgedruckt sind: *Däm hät 's de Schletta g'chōrig verschlage,* bezogen auf jemanden, dessen Karriere abrupt gestoppt wurde (Bd IX 768 M.), oder: *Er trībt 's, me söt em d' Hose abi lō,* von jemandem, der seine Umgebung über das Maß hinaus schikaniert (Bd II 1691 M.).

Man darf wohl behaupten, J. J. Schlegel sei der eigentliche Promotor der Idiotikons unter der st. gallischen Lehrerschaft gewesen und dies nicht nur zu Beginn der Sammlung, sondern bis zu jenem Zeitpunkt (1877), da F. Staub seine Korrespondenten auffordern mußte, ihre Arbeiten vorläufig abzuschließen.

Einen weiteren Fördererkreis fand F. Staub auch im St. Gallischen bei den katholischen Geistlichen und den evangelischen Pfarrherren, allen voran den im Gasterland geborenen Pfarrer *Magnus Zahner* (1814–1884). Schon einige Monate nach Staubs «Aufruf» fragte er von seinem Wirkungsort St. Georgen aus die Antiquarische Gesellschaft in Zürich an, ob er ihr nicht seine Sammlung an «Provinzialismen» schicken könne. Diese bestand anfänglich aus einer kleineren Zahl «Idiotismen dortiger Gegend», wie dem handschriftlichen Jahresprotokoll zu entnehmen ist. Immerhin trug ihm diese Erstlingsarbeit eine Einladung zu jener denkwürdigen ersten Vereinsversammlung ein, die am Osterdienstag 1863 im «Gasthof zum Halbmonde» in Olten stattfand. Allerdings konnte er – da über Ostern die katholischen Geistlichen bekanntlich stark beschäftigt sind – daran nicht teilnehmen und mußte sich entschuldigen lassen. Seine Sammeltätigkeit setzte er indes fleißig fort, und bis zum Erscheinen des ersten Rechenschaftsberichts (1868) brachte er es bereits auf über «1 100 einzelne idiomatische Artikel», und zwar «auf Zetteln, die zum Aufkleiben eingerichtet sind»[5]; man wagte es ja anfänglich von den Mitarbeitern nicht, jedes Wort auf einem separaten Zettel zu verlangen. Trotzdem mußte sich auch unser Herr Pfarrer

die berechtigte Kritik gefallen lassen, daß er – nebst guten Artikeln, die mit Beispielsätzen bestückt seien und sogar Reime und Rätsel enthalten – doch noch allzu häufig «bei der Art eines bloßen Vokabulars stehen bleibe»[6] und bei manchem Artikel den «Heimatschein» (d. h. die exakte Ortsangabe) vergessen habe. Herr Pfarrer nahm sich diese Kritik sehr zu Herzen und schrieb kurz darauf an F. Staub:

«Es wäre mir übrigens lieb, wenn Sie alle meine früheren Beiträge hierher senden wollten ... damit ich die Arbeit berichtige, besser ordnen ... und vervollständigen könnte. Übrigens bin ich nicht im Stande, Erhebliches zu leisten, 1) weil ich nur Dilettant und nicht Gelehrter bin, 2) weil ich die nötigen Hülfsmittel nicht hinreichend zu Gebote habe (und) 3) weil meine schwache Gesundheit und meine pastoralen Pflichten mir nicht gestatten, mehr zu tun.»

Ich habe dieses Beispiel deshalb so ausführlich zitiert, weil es jenes Dilemma so frappant aufzuzeigen vermag, in welchem die erste Redaktorengeneration diesbezüglich steckte, nämlich einerseits das Bestreben der Redaktoren, ein Sprachmaterial zu bekommen, das phonetischen, grammatischen und semantischen Bedürfnissen entsprach, andererseits oftmals das Unvermögen der Laienkorrespondenten, all diesen Forderungen und Wünschen gerecht zu werden. Pfarrer Zahner ließ sich glücklicherweise nicht entmutigen und sandte weiterhin seine Beiträge, so z. B. 1870 rund 1 060 Zettel mit Beispielsätzen und sechs Jahre später wiederum 300 Zettel und ein Quartheft mit Fremdwörtern. Deshalb ist das Sigel GG. oder G (Zahner) auch den jetzigen Redaktoren und wohl auch dem geneigten Leser nicht ganz ungeläufig.

Es ist für den Verfasser natürlich eine besondere Freude, ebenfalls einen Altstätter in dem Reigen der ersten Korrespondenten zu wissen. Dabei handelt es sich um den evangelischen Pfr. *Johann Laurenz Mooser* (1802–1886), der nach pastoralen Tätigkeiten in Wädenswil und Krinau sich von 1862 an der «literarischen Muße» und dem Sammeln von Bausteinen zum Idiotikon widmete. 1863 schickte er erstmals einen kleinen Beitrag in Form von «Idiotismen aus dem St. Galler Rheintal» sowie einige Fragmente über Lautlehre und Konjugation. Im Verlauf eines Dezenniums ließ er in regelmäßigen Abständen weitere Wortlisten der Redaktion zugehen, und zwar – wie F. Staub bemerkte – «ausführlich und mit beachtenswerten etymologischen Versuchen».

Zu erwähnen bleiben in diesem Zusammenhang noch Pfarrer *Eberle* in Amden, bei dem Staub persönlich explorierte,

sodann Pfarrer *Huldreich Gustav Sulzberger* (1819–1888), bekannt als Verfasser zahlreicher Werke zur thurgauischen und st. gallischen reformierten Kirchengeschichte, der während seines Pfarrdienstes in Sevelen als Sammler und Korrespondent tätig war, des weitern Kaplan *Josef Heinrich Zimmermann* von Mels (*1809), der einen jähen Tod beim Untergang der Trübbacher Rheinfähre fand (1870), und dessen hinterlassene Arbeiten offenbar noch der Entdeckung harren. Vergessen sei auch nicht VDM *Traugott Zollikofer*, der auf «ungefähr 400 Blättern ... mit Vorliebe die spezifischen Idiotismen, Gebräuche und Liedchen des alten St. Gallen zusammengefischt» hat.

Damit verlassen wir die Theologen und treten hinüber zum illustren Kreis der Gelehrten. Den ersten möchte ich gleich mit den Worten F. Staubs bekannt machen: «In St. Gallen lebt derjenige unserer Mitarbeiter, welcher die eigentümlichste Beziehung zum Stalder Redivivus (so nannte Staub als Arbeitstitel anfänglich sein Unternehmen) einnimmt, als der Einzige, welcher nicht nur den Gründer des Schweizerischen Idiotikons persönlich gekannt, sondern auch bereits ihm mit Beiträgen an die Hand gieng. Es ist Dr. *A. Henne*, der nicht alternde.»[7] Der so mit ewiger Jugend bedachte Historiker, Schriftsteller und Politiker wurde 1798 in Sargans geboren und war bereits im Alter von zwölf Jahren Alumne der Klosterschule Pfäfers.[8] Weiteren Studien oblag er 1818 am Lyceum in Luzern (woher wohl seine Bekanntschaft mit Stalder rühren dürfte), sodann in Heidelberg, wo er durch Franz Joseph Mone in die germanische Philologie eingeführt wurde. 1822/23 unterrichtete er an der Fellenbergischen Erziehungsanstalt in Hofwil bei Bern, wo er auch das zum Volkslied gewordene «Luaged, vo Bergen u Thal flieht scho der Sunnastral!» verfaßte.

Nach seiner Promotion in Heidelberg (1825) wurde er Stiftsarchivar in St. Gallen, später Professor an der Uni Bern (1841–1855) und von 1855–1861 Stiftsbibliothekar in St. Gallen und zuletzt Sekretär des Erziehungsdepartementes des Kantons St. Gallen.

Er nahm – als Vertreter seines Heimatkantons – an der schon kurz erwähnten «Oltener-Konferenz» am Osterdienstag 1863 teil, wo er, wie das Protokoll berichtet, seine lebhafte Freude über den Gedanken, Stalders Werk wiederaufzunehmen, äußerte. In einem kleinen sprachgeographischen Tour d'horizon glaubt er 4 ostschweizerische Mundarten unterscheiden zu können:

1) Schaffhausen, Thurgau, Appenzell sowie das st. gallische Fürstenland,
2) das Rheintal, das Toggenburg und Werdenberg,
3) das Sarganserland,
4) das Gasterland mit dem Seebezirk, Glarus, Schwyz, Zürich, Luzern.

Diese aus der heutigen Sicht der sprachgeographischen Verhältnisse doch ziemliche pastose Unterteilung können wir – großzügig beurteilt – am ehesten in den folgenden Punkten noch gelten lassen:

1) Mit Schaffhausen, Thurgau, Appenzell und Fürstenland erkannte Henne immerhin eine Sprachlandschaft, bei der auch die Karten des SDS. in großer Zahl eine Einheit dokumentieren.[9]

2) Mit dem Terminus «Sarganserland» könnte er vielleicht das Gebiet zwischen Weesen und Sargans gemeint haben, jene «sprachliche Vibrationslandschaft» also, die, wie Rudolf Trüb in seiner meisterlichen Dissertation evident gemacht hat, nebst aller Bewegtheit und scheinbaren Widersprüchlichkeiten auch durchwegs konvergierende Züge aufweist.[10]

3) Mit dem Zusammenhang von Gasterland, Glarus und Schwyz könnte er vielleicht den Einflußbereich des innerschweizerischen-höchstalemannischen Raums von nichtdiphthongiertem *schniie, buue,* die Sonderentwicklung von altobd. *–iu–* in *täuf* sowie die Sproßvokalentwicklung in den Wörtern *gääre* und *moore* gemeint haben.[11]

Damit wollen wir aber das Feld der Sprachgeographie wieder verlassen, um uns den eigentlichen Beiträgen Hennes zuzuwenden. Diese bestehen aus rund 800 Artikeln mit Idiotismen aus seiner Sarganserländer Heimat, «phonetisch und grammatisch recht vollständig und mit gehaltvollen Beispielsätzen», wie F. Staub lobend festhalten konnte. Aus seinem Nachlaß (Henne starb 1870) gelangten nebst weiteren Wortartikeln und der Paraphrase vom verlorenen Sohn in den Ortsmundarten von Pfäfers, Mels, Grabs und Walenstadt auch ein Fragment über die Dialekte der Schweiz nach Zürich.

Auf andere Weise wirkte hingegen *Jakob Albrecht* (1827–1897), der Rektor des Progymnasiums Biel, für das Wörterbuch. Seine Beiträge sind poetischer Natur, indem er – laut Rechenschaftsbericht von 1868 – «köstliche Gebilde in seinem Sarganser Dialekt geschaffen» [12] habe. Wenigstens ein Muster – mit dem Titel *Umüggli* – sei davon in Originalschrift zur Probe vorgelegt:

Es ist ämoul z'Flums en alts Wyb chrangg gsi und seit zum

Doggter: «Es isch mer grusam Angst, i chämm in d'Held.» Duä seit der Doggter: «Mir wind luägä, thüand d's Muul off!» Das Wyb speïrts off wenä Tindsthour; duä meint der Doggter, wouner kei Stumpä Zah dri gsieht: «Hät nüt z'sägä, er müänd kei Furcht ha, ihr chund nid in d'Held, will dört 'Zähneklappern' herrscht und be öü cha das umüggli vorchu!»[13]

Obwohl Dr. *Ernst Götzinger* (1837–1896) in Schaffhausen aufgewachsen war, gehörte er schon in den frühesten Kreis der St. Galler Korrespondenten. Nach seinem Philologiestudium in Basel, Bonn und Göttingen ließ er sich 1860 als Kantonsschulprofessor in St. Gallen nieder. Er verfaßte zahlreiche germanistische und historische Abhandlungen und edierte erstmals Johannes Kesslers «Sabbata».

Für das Idiotikon war er sozusagen auf zwei Materialebenen tätig. Einmal suchte er in seinem Unterricht von den Gymnasiasten, die damals noch aus allen Teilen des Kantons stammten, spontanes Mundartmaterial zusammenzutragen. Zum andern begann er auch Exzerpte aus der älteren, d. h. der Literatur vor 1800 zu erstellen.

Im Jahre 1874 wagte man nämlich – angespornt durch die neuen Subventionen des Bundes und des Kantons Zürich – die Sammlung der älteren Sprache in Gang zu bringen. Dazu diente wiederum ein «Aufruf» an die «betheiligten Vereine und an die einzelnen Gelehrten, wie an die Gebildeten unserer Nation überhaupt . . . sich zur Übernahme des einen oder anderen Theils der Arbeit willig zu zeigen».[14] Begründet wird dieser Schritt einerseits mit der wissenschaftlichen Notwendigkeit, den historischen Zusammenhang der heutigen Sprache mit derjenigen der früheren Perioden darlegen zu können, und andererseits mit der praktischen Auflage, daß auch der Historiker und der Jurist, überhaupt der Fachmann, im Idiotikon Aufschluß «über ehemalige Verhältnisse und Ausdrücke» finden könne.

Gerade in St. Gallen hat dieser Ruf ein erfreuliches Echo ausgelöst. So ging namentlich Dr. Götzinger unter seinen Kollegen auf die Suche nach geeigneten Mitarbeitern aus. Offenbar nicht ohne Erfolg, denn schon im August 1874 schrieb Prof. *Robert Kaufmann* aus Rorschach an F. Staub:

«Nach Besprechung mit meinem Freunde, Herrn Dr. Ernst Götzinger, will ich (noch) zuwarten, bis mir Götzinger aus dem St. Galler Archiv etwas zur Bearbeitung zusendet. Er versprach mir nämlich, das Archiv zu durchgehen und alles, was für das Idioticon Stoff liefern könnte, an seine Freunde zur Durchforschung zu vertheilen.»

Mit besonderer Tatkraft machte sich indes Prof. *Gustav Scherrer* ans Werk. Gustav Scherrer war zu dieser Zeit als Privatgelehrter gerade mit der Herausgabe des «Verzeichnisses der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen» beschäftigt. Aus der Stiftsbibliothek, der «Schatzkammer deutscher Sprachdenkmäler»[15], wie Stefan Sonderegger sie nennt, übermachte er der Redaktion zuerst 422 Zettel mit Exzerpten aus ungedruckten st. gallischen Handschriften und in einer weiteren Sendung nochmals 1 140 Exzerpte, vorab aus der «Appenzeller Reimchronik», einer zur Zeit des Appenzeller Krieges (1400–1404) verfaßten und die Ereignisse in Versform schildernden Chronik, sodann auch aus Aegidius Tschudis «Gallia comata».

Etwas später schloß sich überdies Kantonsarchivar *Josef Hardegger* dem Kreis der eifrig Exzerpierenden an. Bei seiner Edition von Urkunden aus rheintalischen Gemeindearchiven begegnete ihm, wie er seinen Freund F. Staub wissen ließ, «zuweilen ein Wort, das im Lexikon von Lexer nicht vorkommt. Wenn Du meinst, daß das etwas zum Idiotikon beitragen könnte, so bin ich bereit, (es) aufzufischen.» Wiederum gelangten auf diese Weise gegen 150 Zettel nach Zürich.

Leider nur noch indirekt am Wörterbuch beteiligt war der St. Galler Professor *Peter Scheitlin* (1779–1848), ein Studienfreund des Germanisten Friedrich Heinrich von der Hagen.[16] F. Staub, der die einschlägigen Arbeiten aus dem Nachlaß zugestellt erhielt, ließ sich dazu die folgende kulinarische Beurteilung einfallen: «Eine exquisite Sammlung von Delikatessen sammt und sonders in eine Pastete verbacken, d. i. eine Erzählung aus St. Gallischen Spezialitäten zusammengeflochten, darin nicht bloß viele Anspielungen auf abgegangene Gebräuche, sondern auch ... viele Ausdrücke, welche die jetzige Generation bereits nicht mehr versteht.»[17]

Als Kuriosum möchte ich noch Prof. *Charles A. Federer*, einen seit 1857 in Bradford als Sprachlehrer tätigen Rheintaler, vorstellen. Nach dem Erscheinen der ersten Lieferungen sandte er Ergänzungen nach Zürich und anerbot sich zugleich, an der Fortsetzung des Werkes behilflich zu sein, indem er gerne Werke schweizerischer Literatur in seiner Bibliothek für das Idiotikon exzerpieren wolle. Er bemerkt: «Ich habe mich viel mit dem Studium englischer Dialekte beschäftigt, und überraschende Resultate in der Übereinstimmung lokaler Ausdrücke mit korrespondierenden Formen Central-Europas zu Tage gefördert». Er verfaßte auch eine Rezension über das Idiotikon in Nr. 134 der Zeitschrift «Notes and Queries» von

1882, dann aber lösten sich die frisch geknüpften Bande zwischen Zürich und Bradford wieder auf.

Eine Dreiheit, bestehend aus Lehrern, Theologen und Gelehrten, stand somit den Begründern des Idiotikons im Kanton St. Gallen helfend zur Seite. Sie wurde noch ergänzt durch wenige Zugewandte, etwa durch den Arzt Dr. *Johann Römer* mit seinem mustergültigen Vokabular aus Amden, durch Buchdrucker *Peter Wegelin* in St. Gallen und durch den Sekretär der Ortsgemeinde Mels, *Johann Natsch*.

Geographisch gesehen liegt das Schwergewicht der Gewährspersonen im Raume Werdenberg/Sargans, ferner im Gasterland, im Rheintal und in der Stadt. Etwas spärlicher ist das Toggenburg vertreten, während das ganze Fürstenland und der Seebezirk anfänglich keine direkten Korrespondenten aufzuweisen hatten.

Um 1880 konnte Friedrich Staub mit Genugtuung berichten, daß ihm bis anhin gegen vierhundert «vom gleichen Geiste erfaßte Genossen . . . freudig und selbstlos in die Hände»[18] gearbeitet hätten. Die St. Galler Korrespondenten darunter waren, dies darf rückblickend festgestellt werden, bestimmt die schlechtesten nicht.

Anmerkungen

1. Rechenschaftsbericht des Schweizerischen Idiotikons an die Mitarbeiter, abgestattet von der Central-Commission. Zürich 1868. S. 27.
2. Manuskript im Archiv des Idiotikons.
3. Im Archiv des Idiotikons; so auch alle weiteren zitierten handschriftlichen Protokoll- und Briefstellen.
4. wie Anm. 1, S. 28.
5. wie Anm. 1, S. 29.
6. wie Anm. 1, S. 29.
7. wie Anm. 1, S. 30.
8. Vgl. Reinacher, Karl Heinrich, Josef Anton Henne. Der Dichter des «Luaged vo Bergen u Thal». Sein Leben und seine Jugendwerke (Diss. Freiburg i. Üe). Bern 1916.
9. Vgl. Hotzenköcherle, Rudolf, Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz, Aarau 1984, S. 91 sowie Karten 41–45.
10. Vgl. Trüb, Rudolf, Die Sprachlandschaft Walensee-Seeztal, BSM 3, Frauenfeld 1951.
11. wie Anm. 9, S. 120.
12. wie Anm. 1, S. 31.
13. Erinnerungen an das St. Galler Oberland in Sargansermundart; von Frater Hilarius (Jakob Albrecht). Walenstadt 1888. S. 123.
14. Blatt im Archiv des Idiotikons.
15. Vgl. Sonderegger, Stefan, Schatzkammer deutscher Sprachdenkmäler. Die Stiftsbibliothek St. Gallen als Quelle germanistischer Handschriftenerschließung vom Humanismus bis zur Gegenwart. Bibliotheca Sangallensis 7, St. Gallen 1982.
16. wie Anm. 15, S. 112.
17. wie Anm. 1, S. 30.
18. Vgl. Haas, Walter, Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Versuch über eine nationale Institution. Frauenfeld 1981. S. 27.

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

zusammengestellt von der Redaktion

Probleme der schweizerischen Dialektologie. Für die SGG herausgegeben von Iwar Werlen (2. Kolloquium). Freiburg/Fribourg 1985. Darin u. a.:

Haas, Walter, Sprachgeographie und Variationstheorie. S. 95–107.

Moulton, William G., Methoden der Sprachgeographie. S. 13–25.

Trüb, Rudolf, Morphogeographie im Sprachatlas der deutschen Schweiz. Zeichentechnik und Interpretation der Singular-Plural-Karte «Tanne/Tannen». S. 27–35.

Weijnen, Antonius, Der Atlas Linguarum Europae. Seine Bedeutung für die schweizerische Dialektologie – seine Bitte an die schweizerischen Dialektologen. S. 79–88.

Werlen, Iwar, Zur Einschätzung von schweizerdeutschen Dialekten. S. 195–266.

Baumer, Iso, Jakob Joseph Matthys. Priester-Sprachkenner-Dialektologe. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 42, Stans 1985. (Darin abgedruckt «Kleine Grammatik des Nidwaldner Dialektes» von Matthys.)

Christen, Helen, Der Gebrauch von Mundart und Hochsprache in der Fernsehwerbung. Germanistica Friburgensia 8. Freiburg/Fribourg 1985.

Dalcher, Peter, Flurnamen im Schweizerdeutschen Wörterbuch. In: Gießener Flurnamen-Kolloquium 1. bis 4. Oktober 1984, hg. von Rudolf Schützeichel, Heidelberg 1985, S. 464–474.

Dittli, Beat, Ortsnamen und die Besiedlung der Zentralschweiz. In: Zur Ur- und Frühgeschichte der Kantone Luzern und Zug, Teil 1, Helvetia Archaeologica 55/56, 1983, S. 225–234.

Duval-Valentin, Marianne, La situation linguistique en Suisse. In: Sprachreform, Geschichte und Zukunft, hg. von István Fodor (und) Claude Hagège, Bd. 1, Hamburg 1983, S. 463–544.

Francovich Onesti, Nicoletta, I nomi di parentela nei dialetti delle isole linguistiche alemanne del Piemonte e della Valle d'Aosta. In: Studi germanici (nuova serie) 17–18 (1979/80).

Garovi, Angelo, Skizzen zu einer historischen Rechtswortgeographie der deutschen Schweiz. Eine vergleichende Studie. In: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, hg. von Louis Carlen, Bd. 6, Zürich 1984, S. 89–110.

Garovi, Angelo, Rechtsgeschichtliches in Flurnamen der Innerschweiz. Studie zu einer Rechtstoponymie. In: Der Geschichtsfreund 138 (1985), S. 55–78.

Garovi, Angelo, Zum romanischen Namen Luzern. In: Zur Ur- und Frühgeschichte der Kantone Luzern und Zug, Teil 1, Helvetia Archaeologica 55/56, 1983, S. 253–258.

Helfenstein, Alfred, Das Namengut des Pilatusgebietes. Luzern 1982.

Huber, Konrad, Die Alamannen am Alpensüdrand. In: Gießener Flurnamen-Kolloquium 1. bis 4. Oktober 1984, hg. von Rudolf Schützeichel, Heidelberg 1985, S. 425–439.

Jordan, Erich, Einheimische erzählen aus Volkstum und Überlieferung von Simpeln und Zwischbergen. Selbstverlag Simplon Dorf/Brig 1985. (Darin: Merkmale der Mundart von Simpeln und Zwischbergen.)

Julen, Georg, Wörterbuch der Zermatter Mundart. Brig (1985).

Kully, Rolf Max, Mundart – Schreibsprache – Schriftsprache. Die Entstehung deutscher Diglossie dargestellt am Modellfall einer Schweizer Kleinstadt (Solothurn). In: Schweizerisch-deutsche Beziehungen im konfessionellen Zeitalter. Beiträge zur Kulturgeschichte 1580–1650, hg. von Martin Bircher u. a. Wiesbaden 1984, S. 167–202.

Marti, Werner, Berndeutsch-Grammatik für die heutige Mundart zwischen Thun und Jura. Bern 1985.

Sieber, Peter und Horst Sitta, Schweizerdeutsch zwischen Dialekt und Sprache. In: Kwartalnik Neofilologiczny 31 (Warschau 1984), 1, S. 3–40.

Sonderegger, Stefan, Probleme schweizerischer Flurnamenforschung. In: Gießener Flurnamen-Kolloquium 1. bis 4. Oktober 1984, hg. von Rudolf Schützeichel, Heidelberg 1985, S. 448–663.

Sonderegger, Stefan, Die Entwicklung des Verhältnisses von Standardsprache und Mundarten in der deutschen Schweiz. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, hg. von Werner Besch, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger, 2. Halbband, Berlin 1985, S. 1873–1939.

Spycher, Albert, Kegeln, Gilihüsine und Volkstheater in Betten VS. Altes Handwerk, Heft 53, Basel 1985.

Werlen, Iwar, Gebrauch und Bedeutung der Modalverben in alemannischen Dialekten. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik (ZDL), Beiheft 49, Stuttgart 1985.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

I. 1344 Spalten	Vokale, F/V. Bearbeitet von F. Staub und L. Tobler.
II. 1840 Spalten	G. H. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch.
III. 1574 Spalten	J. K. L. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher.
IV. 2038 Spalten	M. N. B/P. Bearbeitet von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, E. Hoffmann-Krayer.
V. 1318 Spalten	Bl/Pl bis Bs, Pf, Qu. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch.
VI. 1938 Spalten	R. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied.
VII. 1786 Spalten	S. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget.
VIII. 1760 Spalten	Sch. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki.
IX. 2280 Spalten	Schl bis Schw. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauss.
X. 1846 Spalten	Sf bis St-k. Bearbeitet von A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter.
XI. 2470 Spalten	St-l bis Str-z. Bearbeitet von O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner.
XII. 1951 Spalten	D/T bis D/T-m; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle.
XIII. 2316 Spalten	D/T-n bis D/T-z; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott.
XIV. Bisher 1664 Spalten	Dr/Tr bis *tratzig*. Bearbeitet von H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler.

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. Dritte, nachgeführte und ergänzte Auflage 1980.

Verlag Huber Frauenfeld

Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs bittet Verfasser und Verleger von Büchern und Aufsätzen aus den Gebieten:

Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde namentlich der deutschen Schweiz,

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz,

ihr für die Arbeitsbibliothek jeweils ein Freiexemplar zukommen zu lassen, wofür sie im voraus verbindlich dankt.

Druck: Zürcher AG, Zug - 1986